

# Träume in Stein wachsen langsam

Hugo Marxer stellt in Tangente aus

Noch bis zum 10. Oktober stellt der Liechtensteiner Künstler Hugo Marxer in der Eschner Galerie Tangente Skulpturen in Marmor und Granit, darunter zwölf Köpfe, aus. Zu sehen gibt es auch Bronzen, Radierungen und Lithographien. Die Galerie ist donnerstags und freitags von 16 bis 19 Uhr, am Wochenende von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

## ● HANSJÜRG VORBURGER

Wenn Hugo Marxer in gut liechtensteinischem Dialekt plaudert, dann vermutet man nicht, dass er dessen genau gleich auch in Italienisch fähig ist. Schon gar nicht erahnt man, dass der mitteilsame Künstler nur in Ruhe und Zurückgezogenheit arbeiten kann. Als erster Liechtensteiner Stipendiat konnte er sich ein Jahr lang unter die 1200 Künstler mischen, die alljährlich in gemieteten Studios im italienischen Carrara in oft stiller Einsamkeit mit dem Stein «korrespondieren».

Was Marxer damals in Carrara in schneeweissen Marmor schlug, war in seinem Eschner Atelier in Form von Skizzen und Modellen in teils jahrelanger Arbeit gereift. «Langsame Träume begreift man besser», meint Marxer.

## Arbeit ist Handwerk

«Was ich in Carrara mache, ist nur noch Handwerk»,

meint Marxer. Er wisse ganz genau, welchen Stein er brauche und wie er ihn bearbeite. Inzwischen hat sich dort auch herumgesprochen, dass im Studio «Corsellini» in Carrara ein disziplinierter Liechtensteiner mit einem feinen Auge für Details und viel Willen, die perfekte Technik der Italiener zu beherrschen, tätig ist.

Der Erfolg, auch bei internationalen Bildhauersymposien, bleibt nicht aus, und auch bei mancher Wettbewerbsarbeit siegte Marxer mit seinen Skulpturen. Auch bei weiteren Schulen und Firmen und in vielen Privatsammlungen hat sich Marxer in Stein verewigt.

## «Reifezeit» wichtig

«Bei der Arbeit am Stein ist man oft ungeheuer einsam», weiss er aus Erfahrung. Ein Video über Marxer, das in der Abschlussphase steht, wird diese Einsamkeit des Künstlers und Handwerkers in den Steinbrüchen von Carrara zeigen. Wenn er nämlich eine spezielle Steinstruktur sucht, dann genügt das Marmorlager gegenüber der Werkstatt nicht. Dann fährt er über die schmalen Wege in einen der 120 Brüche, wo Lastwagen und Menschen zu Spielzeuggrössen verkommen und markiert dort genau jenes Stück, das er braucht.

Beim «Tor zur Zukunft» in Buchs war dies ein Koloss von

60 Tonnen. Das Material ist teuer. Jeder Schlag muss sitzen. Deshalb ist auch die «Reifezeit» im Eschner Atelier wichtig. Dort müsse er ungestört sein. Wenn nur jemand an die Haustüre komme und ihn bei einem Gedanken störe, dann sei der Faden gerissen und die Arbeit bleibe oft jahrelang liegen. Sein Kopf sei immer voll mit Gedanken an seine Skulpturen.

## Ausschliesslich Bildhauer

Bei den wochenlangen Schleifarbeiten im gemieteten Studio in Carrara kämen ihm immer wieder neue Ideen für andere Arbeiten. In Liechtenstein zu Hause, ist er künstlerisch gesehen seinem Land zum Teil entflohen. Es ist ihm zu klein, zu eng. Er sucht Europa, die Welt und hat sie gefunden. Er stellt am Bildhauersymposium im italienischen Reggio-Emilia genauso selbstverständlich aus wie in der Eschner Galerie Tangente.

Diese zwei Grössen haben für ihn nebeneinander Platz wie die zwei Seelen in seiner Brust. Er ist stolz darauf, dass er es vor vier Jahren dank viel Disziplin schaffte, ein Vollprofi, der er schon lange war, auch wirklich zu sein. Seit 1989 ist der kleinwüchsige Künstler mit den grossen «Pranken» nur noch Bildhauer. Über sein Schaffen ist jetzt auch ein Werkkatalog erschienen.

*St. Galler Tagblatt*

Samstag, 25. September 1993